

Johann Tezels Ablasfahrten in die katholischer und protestantischer Geistesforschung.

Eingelände von Wolfgang Siefert. Ein Beitrag zur Charakteristik ultramontaner Geistesforschung von Victor Dr. Wohlrabe in Halle a. S. Leipzig in Gießen 1900 S.

Unter dem Titel Halle genießt den Vorzug, ein ganz besonderes Mikroskopium in ultramontaner Lager auf sich gezogen zu haben. Verfolgte doch die „Berle von Meppen“ vor einigen Jahren, als die Streitschrift Professor Schlotmann's „Thomas redivivus“ zum ersten Male die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf die kirchliche Literatur der Ultramontanen lenkte. Sie wurde von nun an ein wohlgelesenes Auge auf die Stadt Halle haben. Seit jener Zeit wird hier in Halle verlegte kirchlich-politische Streitschriften auf die ultramontane Tagespresse wie das Ercheinen eines Waidboogs am Krähennest. Das genannte Heftlager gerade in Wernigerunde und mit lauten Criesen nach die ultramontane Kaplans-Presse den dreisten Eindringling in den Grenzen der römischen Kirche wieder über die Grenze zu jagen. In solchen Erwiderungen der katholischen Tagespresse pflegt es nur allerdings mit sachlichen Überlegungen sehr schwach bestellt zu sein. Statt dessen heimliche dritte Entstellungen oder laute Schwärmungen eine bis dahin in der deutschen Presse unerschütterliche Ausbeutung gefunden haben.

(Man muß indessen anerkannt werden, daß man sich andererseits auch redlich bemüht, durch eine sachlich gebaltene Brochüren-Literatur den vaticanischen Katholizismus zu vertheidigen, und der protestantischen Wissenschaft mit ihren eigenen Waffen der historischen Quellenforschung entgegen zu treten. Seit Janssens' bekanntem Werke über die deutsche Geschichte ist eine umfangreiche katholische Literatur entstanden, welche sich ungelungen sein läßt, die bisherige protestantische Auffassung der deutschen Geschichte zu Gunsten einer für die katholische Kirche vorteilhafteren zu verändern. Mit dem Emporkommen dieser katholischen Geschichtsschreibung ist unserer Gegnern umlängbar der Kampf geschwollen, und während sonst milderer von protestantischer Seite der katholischen Kirche der Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit gemacht wurde, können wir heute den umgekehrten Vorwurf von den Vertretern derselben vernehmen. Die Kampfsart der Geistesgelehrten von der Halle-Wittenberger Universität — zu dieser Beziehung verweise ich füglich auf die „Erschließung“ — ist in jedem Falle von rein sachlicher Erweiterung von objektiver Zusammenfassung unverschiedener Gesichtspunkte keine Spur! Statt dessen jenes wüste berichterstattende Wälzschlagen mit den verfertigten Waffen der Entstellung und Verleumdung!

Es steht sich die protestantische Wissenschaft zu einem ehemaligen Kampfe genüßig und kann ein Eingehen auf die katholische Darstellung der deutschen, insbesondere der Reformationsgeschichte nicht ablehnen.

In die Klasse dieser protestantischen Vertheidigungswerke gehört eine jedoch erhebenere Streitschrift von Victor Dr. Wohlrabe in Halle a. S. „Ein Beitrag zur Charakteristik ultramontaner Geistesforschung“ Halle 1887. Leipzig u. Gießen, welche eine mit großer Fleiß und umfangreicher Quellenkenntnis geschriebene Untersuchung über den Tezelschen Ablasstreit enthält. Die Veranlassung dieser Schrift ist höchst reichhaltig und weist ein eigenartliches Bild auf das hochgradige Mikroskopium, mit welchem man literarisch-jede, auch die harmloseste, Erörterung auf literarischem Gebiete betrachtet, falls sie von protestantischer Seite ausgeht und das religiöse Gebiet freit. Unter dem Titel „Widerantworten zu profan-geschichtlichen Quellenstoffen“ hatte Dr. Wohlrabe eine pädagogische Arbeit verfertigt, welche u. a. Aeusserungen über die Behandlung der Reformationsgeschichte in den Volksschulen gab. Hierbei war darauf hingewiesen, wie in den Unterricht auch Zeugnisse und Erzählungen von Zeitgenossen aufgenommen werden könnten, u. a. die Lebensgeschichte des Hieronymus, eines Frommen und Zeitgenossen Luther's, der von ähnlichen Beweismitteln bei dieser Gelegenheit, in ein Kloster gegangen war und in seiner Selbstbiographie das unflüchtige Treiben der Ablasprediger mit sehr lebhaften Farben schildert. Dr. Wohlrabe hatte zum Unterrichts-folgendes Disposition empfohlen:

„Es gab eine schismatische, verderbliche Zeit, in welcher man das ärgere Thun des Menschen als ein Hauptverbrechen zur Fernhaltung anmah und die Gewinnung des Heerzins nicht weiter in Betracht nahm.“

Eine solche Vertheidigung vermindert sogar, daß man für sich seiner Sünden ledig werden könne. Jeder unbefangene Leser wird wohl ohne weiteres annehmen, daß dem Widersprechen dieser Sätze Herr Dr. Wohlrabe die Absicht, die katholische Kirche auszugreifen, völlig fern gelegen hat. Trotzdem hat seine Arbeit im katholischen Lager die Auffassung hervorgerufen. Ein Dr. Ganssen, bisher Seminarprediger in Wittenberg, jetzt Schulrat in Schleien, hat in der Wohlrabeschen Arbeit eine tadellose Geschichtsschreibung erblickt, und ist in der „Katholischen Zeitschrift für Erziehung und Unterricht“ mit großer Erweiterung gegen dieselbe zu Felde gezogen. Er sagt wörtlich:

„Bei dieses Urtheils über die ultramontane Presse zu hart findet, dem empfinden wir die sehr lehrreiche kleine Abhandlung von Dr. Ottomar Lorenz. Ein Streitschrift durch die ultramontane Presse“ (Halle 1887, S. 17). Dieser wird der katholischen Volkspresse und ihrer verwerflichen Haltung von den Exponenten der Gegenpartei eine viel zu geringe Beachtung geschenkt.“

Die Wohlrabesche Arbeit wird als eine profan-geschichtliche Arbeit betrachtet, in welcher die katholische Kirche als ein „Katholizismus“ und dessen Geschichte. „Der Verfasser“ ist nicht gewillt ein „werden diese Stellen“ zugeben; er ist nicht aufgebracht, den Nachweis zu führen, „wo und wann diese Lehre von der katholischen Priesterkirche“ verbreitet worden ist; er stellt ihm Raum zu diesem Nachweise in Abwehrung zur Verfügung.

Dann führt Ganssen fort: „Es kommen noch schismatische Dinge in der Arbeit des Herrn Lorenz vor; daß er den „Herrn“ Vers, „Sobald das Geld im „Koffer“ kling u. i. w.“ nicht unangebracht lassen wollte, muß man am Ende seinem eigenwilligen Geismade zu gut halten. Aber da heißt es: „Brecht doch Tezel, daß Ablas auch für „solche Sünden erworben werden könne, die anzuführen man nicht vorläßt.“

Welchen Beweis kann ferner Herr W. beibringen für den „niedermeterebenen Vorwurf, Tezel sei selbst von der Unwissenschaftlichkeit seines Thuns überreicht worden? Der Schriften und Briefe Tezels geht es ja genug, wenn man verusche sich also an einem wirklich „qualitativen“ Vergleich.“

„In Gründe vor die Vertheidigung Ganssens sehr unrichtig, denn Niemand wird die heutige katholische Kirche für die Behandlung des Ablas vor 370 Jahren verantwortlich machen, so wenig wie der heutigen evangelischen Kirche die Herrenterrennungen vor 200 Jahren zur Last fallen.“

Dr. Wohlrabe hat, den hingeworfenen Vorwürfen entgegen und in einer umfangreichen quellengeschichtlichen Untersuchung die von Ganssen geäußerten Nachweise erbracht.

Vorur wir hierzu übergehen, sei es uns jedoch gestattet, zuvor eine katholische Darstellung des Tezelschen Ablasstreites vorweg zu schicken, weil uns derselbe erschließt, in welchem Geiste man katholischerseits unterdieser Auffassung bemerkt ist, die bisherige protestantische Darstellung der Reformationsgeschichte zu verändern.

Johannes Janssen, der vierzigjährige Meister katholischer Geschichtsdarstellung, schreibt über Tezel und den Ablasstreit in seine „Geschichte des deutschen Volkes“, die bestimmt auf den Katholikentag von 1877 für die bedeutendste Arbeit des 19. Jahrhunderts erklärt wurde, Bd. II, S. 74, folgendes:

Am 31. October 1517 schickte Luther auf Veranlassung des Ablaspredigers des Dominikanerordens Johann Tezel an die Schloßkirche zu Wittenberg 95 Theilen zum Zwecke einer Disputation über die Streit des Ablas, an. Tezel ein beliebter Volksprediger, war nämlich vom Erzbischof Albrecht von Mainz zum Unterrichtsamt ernannt worden, um im nördlichen Deutschland den vom Papste Leo X. für den Fall der Peterskirche ausgesetzten Ablas zu vertheidigen; er predigte allenthalben mit großem Erfolge. In der ersten Zeit nach dem Wittenberg und die Vorarbeiten zugestanden Instruktion des Erzbischofs wurde in dessen kirchliche Pflicht eingeschickt, (H) zuvor zu hechten und die heilige Communion zu empfangen und an Lage vor der Predigt zu stehen; die Ablasprediger wurden angehalten, ein erbautes Leben zu führen, Wirtshäuser und verdächtigen Umgang zu meiden und keine unnützen Ausgaben zu machen. Gleichwohl kamen schwere Mißbräuche vor, und das Ausrufen der Prediger, die Art der Darbietung und Anpreisung des Ablas ereigten mancherlei Vergerisse.“

Man beachte wohl, mit welchem Geiste hier über Tezels Sünden, sein anstößiges Privatleben, den markt-schreierischen Handel mit dem Ablas für Geld, die Ausplünderung des deutschen Volkes für päpstliche Interessen, welche einen Schrei der Entrüstung durch ganz Deutschland erregten, der Wandel der — Liebe gebet wird. Was folgt die Instruktion Albrechts, wenn sie offensichtlich nicht befolgt wurde, und der Erzbischof und die hohe katholische Geistlichkeit das duldet? Von Tezels überlieferten Privatleben, das, wie wir weiter sehen werden, ebenso urkundlich feststeht wie das Ausleben des Ablas für Geld, sagt Janssen kein Wort. Tezel ist nur der „beliebte Volksprediger“, und die Darbietung und Anpreisung des Ablas ereigten nur „mancherlei Vergerisse“.

Solchen Verleichen katholischer Geschichtsschreibung gegenüber sind quellengeschichtliche Arbeiten wie die des Dr. Wohlrabe von höchster Wichtigkeit. Um unser Urtheil vorweg zu nehmen, so ist es dem Verfasser in der That gelungen, an der Hand von zeitgenössischen Angaben und Berichten den Nachweis zu führen, daß die Sittenverderbnis des katholischen Klerus zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine erschreckliche gewesen (nach Janssen „bewährte sich der christ-katholische Sinn und fromme Anbacht glänzend in allen Ständen des Volkes“ I, S. 620) inselondere, daß in der That von Tezel Sündenvergebung — sogar für künftige Sünden — für Geld ausgesetzt worden ist.

Danach erhalten wir von Tezel und seinem Treiber sowohl aus Berichten von Freunden wie von Gegnern der Reformations folgendes Bild:

Johannes Tezel geb. zwischen 1450 und 1460 zu Leipzig hatte sich nach dem Besuche der Augustinerschule seiner Vaterstadt dem Studium der Theologie und des kanonischen Rechtes, später auch der Theologie gewidmet. Sein Lehrer war vor allen Conrad Wimpina, der ihm auch später seine Gegentheilen gegen Luther verfaßte. 1489 trat er in das Augustinerkloster seiner Vaterstadt und ward später zum Priester geweiht. Im Dienste des Erzbischofs von Mainz nach Rom geführt ward er von Papst Leo X. sehr ausgezeichnet und zum Inquisitor privatis haereticarum, d. h. zum Kerkmeister ernannt. 1502 und 1504 ward er vom Papste beauftragt, Ablas zum Wau-

der Peterskirche, die man in Rom von den Sünden der Deutschen“ errichten wollte, zu bekämpfen und auszutheilen. Tezel unterzog sich dieser Aufgabe mit eben so viel Geschick wie rücksichtsloser Verchlagenheit. Ein Zeitgenosse urtheilt über ihn: „Es war ein schamloser und durchtriebener Geist, ein Meister, und dabei glücklich die Leute zu betören und zu beschlügen, ein klüger und behender Kopf, hatte ein unverkennbares Talent, die Beutel Soldats, die Ablas begehrt, hat er tüchtig geflegt.“ „An ausgiebigen Orten blieb er ganze Jahre, in drei Jahre in Annaberg im Weichen.“

Tropfen“ war Tezel beim niederen Volke seiner Leutlichkeit wegen, beliebt und ward allenthalben, wohin er kam, mit großen Ehren empfangen. Er liebte den Pomp, hielt sich prächtig Wagen und Pferde. Nach dem Berichte des päpstlichen Nuntius Karl von Mellis verbrauchte er von den Ablasentnahmen monatlich 80 Gulden für sich und 10 Gulden für seine Diener; bei dem damaligen Geldwerthe eine enorme Summe. Wenn er mit seinem Koffer in eine Stadt einzog, ritt er mit einem großen Gefolge; Gemüthe und Laien holten ihn ein, die Glocken wurden geläutet, und der Jung bewegte sich zur Kirche. Hier wurde das große rote Kreuz, das Tezel mit sich führte, errichtet; neben dem Kreuze stellten Kirchenfahnen, darauf das Wappen des Papstes mit der dreifachen Krone, vor dem Kreuze stand der Geldkassier, das neben eine Kangel, auf welcher Tezel oder ein anderer Mönch mit rober Veredamtheit die Wandernacht des Ablas, auseinanderlegte und ein großes Pergament des Papstes mit vielen angehängten Siegeln vorgelegt. Zahlreiche mit Ablaszetteln, Schreibzeugen und Geldbüchern waren umgestellt.

Marftischheit betrieben er und seine Helfer den Handel mit dem Seelenheil. Um die Kauflust zu steigern, ließ er die Preise nach einiger Zeit herab; ja, er droht, das rote Kreuz ganz niederzuliegen, und die Himmelskugel zu ausschleichen. Dann werde nie wieder eine Gelegenheit kommen, so billig Ablas zu erhalten.

Von der Erforderlichkeit der Besserung des Mönchen, von Buße und Glaube schweigt er ganz, anstatt dieselben als erstes Bedingniß der Sündenvergebung hinzustellen.

Tezel durchzog ganz Deutschland und einen Theil Italiens. In Annaberg wäre es ihm beinahe sehr übel ergangen. Er hatte sich gar zu offen mit dem Weiblein eingelassen und sich des Ehebruchs schuldig gemacht. Er stellte dafür in einen Sad genüßig und im Inn ertränkt werden. Auf hohe Fürsprache begnadigte ihn Kaiser Maximilian, er ward jedoch zu ewigem Gefängniß verdammt und nach Leipzig in den Stadthurm gebracht, der noch lange der „Tezelthurm“ hieß.

Durch viele „Interventiones“ kam er endlich wieder frei, sollte jedoch in Rom beim Papste Ablas für seine Sünden kaufen. Nichts war ihm erwünschter. Er schickte einem seiner Söhne, dem Erzbischof Albrecht von Mainz, vor, er möge ihm beim Papste die Erlaubnis auswirken, daß ihm sein künftiges Amt als Ablasprediger wieder übertragen würde, für welche Vergünstigung er keine Mühe scheuen werde, wobei Geld als möglich einzunehmen (um nämlich die 25.000 Krone für das Pallium des Erzbischofs aufzubringen). Es zeigt von der ungläublichen Bewirrung aller kirchlichen Begriffe, welche in dem hohen katholischen Klerus eingewirkt war, wenn Erzbischof Albrecht nicht nur sofort auf dies Verlangen einging, sondern auch der Papst den dreien Mönchen in allen Gnaden „omittente“, unter der Bedingung, daß jeder auf's künftige nicht verfallen werden sollte, wenn er auch ferner unermäßig in seinem Amte sein würde. So kam Tezel mit einer Instruktion des Erzbischofs versehen, welche Wohlrabe S. 89 ff. ausführt, wieder nach Deutschland. Während er auf dem Wege nach Leipzig war, besuchte er die umliegenden Dörfer, schlug er am liebsten seine Hude da auf, wo sich Erbschäntler befanden. Hier etablierte der unternehmende Dominante einen förmlichen Sobarrack mit allerlei Quittbarkeiten als Kegelstücken um einen Ochsen, Würfelspiel um Zünnegeißel, Pfefferkuchen u. dgl. Hierbei soll er auf dem Rückwege von einem Geliebten ausgeplündert sein, dem er für eine künftige Sünde für 30 Thaler im Voraus Ablas ertheilt hatte. Mit Schrecken ersah Tezel, daß seine Ausplünderung diese künftige Sünde habe sein sollen.

Es er bald darauf nach Wittenberg zog, ertheilt ihm die Nemesis. Wie er es dort getrieben, darüber berichtet ein Zeitgenosse, Mathysius, folgendes:

Als Luther nun neue und sehr Prinzipien und Gründe unseß Gekirchigen glaubens (aus Gottes Wort gelet) und öffentlich davon bezeugt, das die heilige Schrift allein uns der weg zum Himel weise, trat sich eben zu, das der Ablas für Johann Tezel sein Ablasstam zu Güterback ausgesetzt hier weil von Wittenberg geleget, und dieser lauden die künftigen Sünden, wie ein rother Sandbrenner und belohet das wort mit großer geleh redet. Nemlich das sein rotes Kreuz mit des papst wappen were eben so krefftig als das Kreuz ein Christi. Nem, er wolle im Himel mit S. Peter nicht bleiben, denn er hette mit seinem Ablas mehr geleson als Petrus, dem S. Peter mit seinem Gange. Wie Tezel also sein Wort gerecht und trügeren was meßlich heraus streicht, stessen viel leut zu dem Ablas zu morden und woltten quod lösen und ewiges Leben mit reus gelde erlangen. (Halle 1887, Wohlrabe a. a. D., S. 41.)

Dies ärgerliche Treiben Tezels, wurde die Veranlassung, daß Luther seine 95 Theilen wider den Ablas an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg aufschlug. Tezel ludte sich durch 106 Gegentheilen zu rechtfertigen. Wohlrabe

\*) Diese Mittheilung ist nicht der Arbeit Wohlrabes sondern eine Aufzählung Johann Tezels Fahrten von D. Siefert in der 37. Jahrgang 1877 der „Europa“ entnommen.

